



Eine 12-köpfige DGD-Reisegruppe erkundete Hilfsmöglichkeiten für Ruanda

Gesundheit und Bildung werden dringend gebraucht

(red.) – In Deutschland sind gute Gesundheit und Bildung selbstverständlich. Anders in Ruanda: In dem Land mit einem der niedrigsten Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukte (BIP) der Welt (334 \$ / 2006; BRD: 29.455 \$ / 2007) ist eine gute Ausbildung für viele unerschwinglich. Auch der Bereich der Gesundheitsversorgung ist nur unzureichend entwickelt. Eine Gruppe von Medizinern und Pädagogen aus Einrichtungen des DGD-Netzwerkes informierte sich auf einer Studienreise, welche Möglichkeiten es gibt, mit Personal, Know-how und Geld zu helfen.

Wieso gerade Ruanda?

In Rubengera, einer Stadt im Südwesten Ruandas, wurde durch den Dienst von Diakonissen aus den Niederlanden und der Schweiz 1984 das Mutterhaus „Abaja ba Kristo“ gegründet. Heute engagieren sich die 40 Schwestern unter anderem in einem eigenen Waisenhaus, einer Gesundheitsstation der Evangelisch-presbyterianischen Kirche sowie in einem Landwirtschaftsprojekt.

Vor diesem Hintergrund lag es nahe, mit einem ausgewählten Kreis von Ärzten, Pflegern und Pädagogen das Mutterhaus kennenzulernen, aber auch weitere Einrichtungen des Gesundheitswesens und pädagogische Einrichtungen zu besuchen.

Was das Land braucht

Hilfsmaßnahmen können nicht ohne Unterstützung durchgeführt werden. Deshalb gab es neben dem Besuch des Mutterhauses in Rubengera Begegnungen mit leitenden Personen der Evangelisch-presbyterianischen Kirche in Ruanda (EPR) sowie mit Mitarbeitern der deutschen Botschaft und des Deutschen Entwicklungsdienstes. In einem Ge-

spräch mit Vertretern der EPR nannten diese als wichtigste Aspekte für die Weiterentwicklung des Landes unter anderem flächendeckende Schulbildung für alle, Verbesserung landwirtschaftlicher Anbaumethoden, Unterstützung bei der Ausbildung von Akademikern – und natürlich Frieden, ohne den die Bemühungen um Weiterentwicklung nicht erfolgreich sein können. Der Präsident der EPR sagt: „Unsere Zusammenarbeit hat ein neues Niveau erreicht. Jetzt geht es darum, konkrete Schritte einzuleiten. In dieser Situation ist es wichtig, Unterstützung vom Ausland zu bekommen.“

Ein Krankenhaus für fast 290.000 Menschen

Die Situation im Krankenhaus in Remera ist bezeichnend für die Situation des Gesundheitswesens insgesamt in Ruanda: Das Krankenhaus verfügt über 144 Betten und versorgt 289.000 Menschen. Laut Vorschrift soll pro 1.000 Einwohner 1 Bett zur Verfügung stehen. So ist das Krankenhaus ständig überbelegt. Es kommt vor, dass drei Kinder in einem

Das „Land der tausend Hügel“ ist wunderschön – Am Kivu-See.

Bett untergebracht sind und die Mütter unter dem Bett schlafen. Das Krankenhaus hat 100 Angestellte, aber nur neun Ärzte. Viele Mütter kommen mit ihren Kindern bis zu 60 km weit zu Fuß, um im Krankenhaus behandelt zu werden oder zu entbinden. In Ruanda bekommt jede Frau durchschnittlich 5,8 Kinder. 45 % der Kinder liegen unter dem Normalgewicht. Die Hauptkrankheiten sind Lungenentzündungen, Durchfallerkrankungen, Malaria – und Aids. Das Krankenhaus in Remera behandelt 679 Aids-Patienten. Dabei fehlt es vor allem an Wasser, Strom, Operationsausrüstung und Geräten. Doch sind Geräte, die aus Europa kommen, hier sinnvoll einsetzbar?

In der Gesundheitsstation in Rubengera werden 21.500 Menschen betreut. Außerdem kommen noch Patienten aus anderen Bezirken in die Einrichtung. In der Station sind 18 geprüfte Krankenpfleger/innen, Laborassistenten, Ernährungsberaterinnen für die Patienten da. Es werden 1.600 Sprechstunden pro Monat durchgeführt. Das Behandlungsspektrum reicht von HIV-Tests und -Behandlungen über Entbindungen (600 pro Jahr) bis hin zur Ernährungsberatung.

Außer in Rubengera und Remera besuchte die Gruppe noch Krankenhäuser und Gesundheitsstationen in Kigali, Gatajara und Kirinda. Der Mangel an Fachkräften, vor allem Ärzten, wird im Land besonders beklagt. Man wünscht sich dringend Unterstützung von europäischen Ärzten, die drei bis vier Monate im Land bleiben.

Hilfe für Ruanda ist gelebte Diakonie

Wo kann man Hilfe am richtigen Ort leisten? Denkbar sind Ausbildungspatenschaften für Waisenkinder oder auch der Einsatz von Ärzten vor Ort. Vor-



Eine Gruppe von Mitarbeitenden aus Krankenhäusern und Ausbildungseinrichtungen überzeugte sich vor Ort, wie man Ruanda unterstützen kann.



Bild oben: Die Krankenstation in Rubengera ist für die Versorgung von über 21.000 Menschen zuständig



Bild unten: Rollstuhl – der Plastikstuhl wird umfunktioniert und leistet einen wichtigen Dienst.

dringlich ist es aber, auf die Menschen vor Ort zu hören, was wirklich gebraucht wird und was sinnvoll ist. In der nächsten Zeit werden die Reisenden in ihren Einrichtungen berichten, Kontakte

schließen und ihr Anliegen, Menschen in Ruanda eine Perspektive zu geben, immer wieder vorbringen. Die Reise diente auch dazu, den diakonischen Gedanken zu profilieren. Diakonie heißt, die Not des fernen Nächsten zu sehen und anzupacken. Damit dies nicht „vom grünen Tisch“ aus geschieht, dafür hat man die Reise unternommen. Denn wenn man die Menschen kennt, denen man helfen will, geht Hilfe am besten.



(Bild: Fachakademie Gunzenhausen)

Aus dem Reisetagebuch

Siegfried Rodehau, Leiter der Fachakademie für Sozialpädagogik in Gunzenhausen, hat ein Tagebuch über die Reise geführt. Hier sind einige Auszüge:

Land und Leute

„Das Land erinnert ein wenig an die Schweiz. Es gibt aber keine kahlen Gipfel, alles ist bis oben grün... Die Kinder winken uns zu. Sie rufen immer wieder „Mzungo“ (= Weiße). Viele Menschen lächeln uns an. Wir sind wohl eine willkommene Abwechslung. Entlang der Straßen sind häufig Leute bei der Feldarbeit zu beobachten. Vor uns zwei Fahrräder, auf denen Ziegen festgebunden sind...Häuserbau mit einfachsten Mitteln. Holzstangen dienen als Gerüste und dann wird Lehm in die Zwischenräume geschmiert.“

Genozid-Gedenkstätte

„Wir stehen an Massengräbern. Hier sind 285.000 Tote begraben. 6 Meter tief stapeln sich die Leichen. Die ersten Informationstafeln lese ich noch sehr genau. Dann kann ich nicht mehr. Auch die Bilder kann ich mir nicht mehr ansehen. Die Beschreibungen und die Bilder sind unfassbar...Mir bleibt ein Satz besonders hängen: Genozid entsteht nicht spontan. Er ist geplant, organisiert.“

Kindergarten/Schule/Waisenhaus des Mutterhauses in Rubengera

„Hier gibt es eine Klasse Grundschule, drei Klassen Kindergarten. Mit sechs Jahren kommen die Kinder in die Grundschule,

die sechs Jahre dauert. In der Grundschulklasse sind 33 Kinder. Da es eine Privatschule ist, muss Schulgeld bezahlt werden – 30.000 RWF pro Jahr (Ruandischer Franc, etwa 420 EUR). Im Kindergarten müssen 6000 RWF bezahlt werden. Ab 2009 wird überall Englisch gesprochen, auch im Kindergarten... Im Waisenhaus singen und tanzen die Kinder für uns. Es ist sehr schön. Trotzdem merkt man, wie unterschiedlich die Kulturen sind. Schwester Marie-Luise sagt, dass es ein großes Problem darstellt, den Waisenkindern eine Zukunft nach der Schule zu eröffnen. Private Universitäten sind sehr teuer. Auch die Integration in eine Gemeinschaft ist keine leicht zu bewältigende Aufgabe. Da können wir eventuell mit Patenschaften ansetzen.“

Landwirtschaftsprojekt des Mutterhauses in Rubengera

„2004 kauften die Schwestern das Feld etwa 6 km entfernt vom Mutterhaus. Es ist ein Vorzeigeprojekt der landwirtschaftlichen Ausbildung. In zwei Jahren werden dort Einheimische landwirtschaftlich ausgebildet, pro Jahrgang 150 Personen. Eine holländische Organisation unterstützt das Projekt. Es gibt einen nationalen Agrarplan, der ausweist, wo und was angebaut werden soll: Bananen, Grüne Bohnen, Ananas, Kaffee und Obst.“

Ruanda in Stichworten

Essen

Es gibt vorwiegend Bohnen, Bananen, Reis und Kartoffeln (aber regionale Unterschiede). Einheimische essen nur am Abend, es gibt kein Frühstück und kein Mittagessen.

Gesundheitssystem

- Gesundheitsvorsorge im jeweiligen Dorf
- Gesundheitszentren
- Distriktkrankenhäuser
- Referenzkrankenhäuser

Energie

Strom gibt es nur an den Hauptstraßen, ansonsten wird Strom dezentral mit Generatoren erzeugt (Krankenhaus!). Zum Kochen wird Holz verwendet.

Wasserversorgung /Abwasser/Müll

Hin und wieder Quellen und Brunnen. Das Wasser wird mit gelben Kanistern in die Hütten transportiert. Wäsche wird am Fluss gewaschen. Latrine ist hinter dem Haus. Eine Latrine ist ca. 10 m tief. Dient auch der Abfallentsorgung. Müll wird ansonsten verbrannt.

Verkehr

Nur die Hauptstraßen sind geteert. Alle anderen Straßen sind Piste (auch in der Hauptstadt). Die Straßen sind übersät von Spurrillen und Schlaglöchern. Durch Regenfälle entstehen Gräben. Die größeren werden durch Baumstämme ausgeglichen. Das Stadtbild ist geprägt von LKW's, Geländewagen, Mopedtaxi, Kleinbussen, PKW's und Fahrradtaxi.

Eine Zukunft für Ruanda: Helfen Sie mit!

- Patenschaften für Waisenkinder
- (Klein-)Spenden für Kindergarten, Waisenhäuser und Schulen
- Ausbildungspatenschaften für die Schwestern
- Medizinische und ärztliche Hilfe

Sie können helfen durch eine Spende an die DGD-Förderstiftung (Stichwort „Ruanda“):

**Bankverbindung: Kto. 1 014 045 011
KD-Bank Dortmund, BLZ 350 601 90**



Nicht alle dieser Kinder haben Schuhe, aber sie haben ein Recht auf eine hoffnungsvolle Zukunft

(Bilder: S. Rodehau, J. Drechsel, T.Brandt)